



Marc von der Hocht aus Darmstadt war einer von vielen Graffiti-Künstlern, die am Wochenende am Staden die Autobahn-Wand besprühten.

Fotos: Iris Maurer

Für Sprayer ist Graffiti eindeutig Kunst

50 Graffiti-Künstler verschönerten am Wochenende am Staden eine triste Wand – Kritik an der Aktion weisen sie zurück

Rund 50 Graffiti-Künstler aus Deutschland, Luxemburg und Frankreich kamen am Wochenende zum zweiten Saarbrücker Graffiti-Treffen. Die Autobahnmauer gegenüber dem Ulanenpavillon am Staden erhielt ein neues farbenfrohes Gesicht.

VON SZ-MITARBEITERIN
ALEXANDRA RAETZER

Saarbrücken. Löschbezirksführer Thomas Brockhoff und seine Kollegen von der Freiwilligen Feuerwehr St. Johann hatten alle Hände voll zu tun: Ein kleines Boot der Feuerwehr diente am Wochenende als Fähre zwischen dem Ulanen-Pavillon auf St. Johanner und dem gegenüberliegenden Saarufer auf St. Arnualer Seite. Dort, unterhalb der Stadtautobahn, kamen auf Einladung des Vereins Saargebeat rund 50 Graffiti-Künstler aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg zum zweiten Saarbrücker Graffiti-Treffen „4560 FarbFluss“ zusammen.

Auch Chile, ein junger Sprayer aus Straßburg, ist dabei: „In Frankreich gibt es so etwas ganz selten“, sagt Chile. Für Chile ist es der erste Besuch in Saarbrücken. Eine solch große legale Fläche, das sei schon „sehr interessant“, meint er: „Man hat viel Zeit und viel Platz, um professionell zu arbeiten.“ Mit Plastikhandschuhen und Atemmaske und einer gan-



Dieser Radfahrer fährt an den neuen Graffiti vorbei.



Ein Typ mit Kampfhund zeigt jetzt an der Autobahnwand seine Zähne.



Hier sprüht Patrick Jungfleisch aus Saarbrücken.



Die Qual der Wahl am Staden: Welche Dose hätten's denn gern?

zen Batterie Spraydosen ausgerüstet, beginnen auch Hendrik Beikirch (31) und Patrick Jungfleisch (30), die zwischenzeitlich grau grundierte Wand wieder mit Leben zu füllen.

Unter den Künstlernamen ecb und Reso sind die beiden als feste Größen in der Szene bekannt. Arbeiten von Reso waren jüngst im Rahmen einer Ausstellung in der Stadtgalerie zu sehen, Hendrik Beikirch lebt von Auftragsarbeiten im Bereich Gebäudegestaltung und Werbemalerei. Graffiti, das steht für sie außer Frage, hat sich längst als Kunstrichtung etabliert.

Für ecb besteht der besondere Reiz des Graffiti in der Notwendigkeit, „sich mit den Gegebenheiten

des öffentlichen Raums auseinander zu setzen. Auch die Tatsache, „dass Leute gemeinsam an einem Bild arbeiten“ und so auch Sprachbarrieren überwinden, unterscheidet die Graffiti-Kunst von anderen Formen der Malerei.

Vorbehalte gegen Graffiti, so vermutet er, hängen nicht zuletzt mit dem zentralen Arbeitsmittel, der Spraydose, zusammen. „Würden wir mit dem Pinsel arbeiten, gäbe es vermutlich weniger Berührungsängste“, meint Hendrik Beikirch. Illegale Graffiti sind ihr Ding nicht. Dennoch sind die Sprayer überzeugt, dass härtere Strafen für Jugendliche, die private oder öffentliche Flächen besprühen, nicht der richtige Weg sind.

„Ich glaube, dass bei vielen Leuten gar nicht der Gedanke der Zerstörung dahinter steckt, sondern ein Gestaltungswille“, ist Patrick Jungfleisch überzeugt. In Workshops gibt er sein künstlerisches Handwerkzeug an Jugendliche weiter – und hofft, durch Aktionen wie das Treffen an der „Hall-of-Fame“, der großen legalen Wand an der Stadtautobahn, auch „Vorbild für nachfolgende Generationen“ zu sein. Von „Sachbeschädigung von privatem Eigentum“ hält Reso nichts. Zugleich wehrt er sich energisch gegen eine pauschale Kriminalisierung der Graffiti-Kunst: „Ein Auto kann ja auch als Waffe missbraucht werden. Und doch käme niemand auf die

Idee, das zu verallgemeinern“ kommentiert Reso die Äußerungen des Saarbrücker Unternehmers Wolfgang Walter, der das Graffiti-Treffen kürzlich als Verherrlichung „strafbewehrten Handelns“ bezeichnet hatte (wir berichteten). Unwissenheit sei die Ursache solch pauschaler Einschätzungen, sagt Hendrik Beikirch.

Genau um dieses Thema geht es in dem neuesten Gemeinschaftswerk von ecb und Reso, das am Wochenende an der Autobahnmauer entstand: Rote Schriftzeichen umgeben das verzerrt wirkende Gesicht eines Mannes. Es symbolisiert, so erklärt ecb, „den ängstlichen, unwissenden Bürger, der sich vor den Zeichen fürchtet, die er nicht versteht“.